

Lothar Schnabel

Kalvarienberge

Zu den weniger beachteten Kultur- und Kunstdenkmälern in unseren fränkischen Landen, welche in Wald und Flur stehen, jedoch nur in den vorwiegend römisch-katholischen Gegenden vorkommen, gehören die Kalvarienberge. Der Name kommt von "calvaria", die Schädel- oder Totenkopfstätten. Die Bezeichnung "gulgota", aus welcher dann "Golgatha" wurde, stammt aus dem Aramäischen und bezeichnet dasselbe. Sie ist auch die Ortsbezeichnung der damaligen Hinrichtungsstätte von Jerusalem. Der Hauptgrund zur Errichtung von Kalvarienbergen war vor der Reformation (1525) Dank und Ersatz für Wallfahrten in's Heilige Land. Ferner Gelöbnisse in Kriegs- und Pestnot. Nach der Reformation, Bekenntnis zum römisch-katholischen Glauben.

Die Quellen für die Passionsgeschichte und den Weg nach Golgatha sind die vier Evangelien. Die Berichte sind teilweise etwas unterschiedlich. Nach der Verurteilung Christi durch Pilatus heißt es im Evangelium des Johannes Kapitel 19, Vers 17: *"Und er trug sein Kreuz und ging hinaus zur Stätte, die da heißt "Schädelstätte""* (Lutherübersetzung). In den Evangelien nach Matthäus, Markus und Lukas mußte Jesus das Kreuz kaum tragen, denn bei Lukas Kapitel 23, Vers 26 heißt es: *"Und als sie ihn hinführten, ergriffen sie einen, Simon von Kyrene, der kam vom Felde und legten das Kreuz auf ihn, daß er's Jesu nachtrüge"* (Lutherübersetzung). Während Matthäus und Markus über den Weg zur Hinrichtungsstätte nichts näher aussagen, steht bei Lukas, Kapitel 23, Vers 27–31: folgendes: *"Eine große Menschenmenge zog hinterher. Viele Frauen klagten und weinten um Jesu. Jesus drehte sich zu ihnen um und sagte: "Ihr Frauen von Jerusalem! weint nicht um mich, weint um euch selbst und um euer Kinder, denn es kommt noch einmal so weit,*

daß man sagen wird: glücklich sind die Frauen, die keine Kinder haben, die nie ein Kleines zur Welt gebracht und groß gezogen haben! Dann werden die Leute sich wünschen, daß die Berge über ihnen zusammenstürzen und die Hügel sie begraben. Denn wenn Gott schon einen Baum fällt, der noch grün ist, was soll erst mit dem Baum geschehen, der schon abgestorben ist". (Übersetzung "Gute Nachricht für Sie" NT 68 (Neues Testament 1968).

Diese ausführlichen Belege aus der Heiligen Schrift werden deshalb im Wortlaut gebracht, weil sie von der bildlichen Darstel-



Schnaittach/Mittelfranken: 5. Station: Simon von Kyrene hilft, das Kreuz zu tragen
Fotos (4): L. Schnabel

lung der früheren sieben und jetzigen vierzehn Stationen abweichen. In keinem der vier Evangelien wird erwähnt, daß Jesus mit dem Kreuz drei Mal zusammenbricht. Auch wird Veronika mit dem Schweißbuch auf dem Weg zur Hinrichtungsstätte nicht erwähnt.

Die Rede an die klagenden Frauen wird bei den sieben Stationen nicht, bei den vierzehn Stationen im Bild Nr. 8 als Tröstung der Frauen gebracht, obwohl es eine Weissagung der nahen Zukunft ist. Über die Kreuzigung und die Grablegung berichten die vier Evangelien gleichermaßen.

Wenn man die geschichtliche Entwicklung der Kalvarienberge nun überprüft, muß man feststellen, daß vom Ende der Kreuzzüge im 13. Jahrhundert – die Errichtung der Kalvarienberge kam damals auf – bis zum 15. Jahrhundert nur die Kreuzigung mit den drei Kreuzen dargestellt wurde. In der italienischen Renaissance wurde es üblich, Christus als "Ecce homo" mit der Dornenkrone das Kreuz tragen zu lassen. Nach dem Evangelium des Johannes 19. Kapitel, Vers 5 durch die Aussage des Pilatus. Zum Abschluß der künstlerischen Darstellung kam dann noch Veronika mit dem Schweißbuch hinzu.

Von der Kreuztragung Jesu bis zu den vorerst nur sieben Leidenstationen, war dann nur noch ein kurzer Zeitabschnitt. Das besterhaltenste Beispiel dafür sind die sieben Kreuzwegstationen vom sogenannten Pilatushaus in Nürnberg, Obere Schmiedgasse 66, entlang der jetzigen Burgschmittstraße – (Burgschmitt ist der Personennamen des Erzgießers des Albrecht Dürer-Denkmal von Nürnberg und vielen anderen Denkmälern. Er hatte am Weg vom Tiergärtnerort zum Johannisfriedhof seine Werkstatt und Gießerei, die heute noch besteht) – zum altherwürdigen St. Johannisfriedhof. Es ist dies eine Stiftung des Bamberger Ritters Heinrich Marschalk von Raheneck und wurde von Adam Kraft und seinen Gesellen von 1505 bis 1508 aus Sandstein errichtet. Die sieben Originalbildwerke befinden sich in der ehemaligen Karthäuserkirche zu Nürnberg, welche zum Germanischen Nationalmuseum gehört.

Die drei Kreuze befinden sich im Original im Hof des Heilig-Geist-Spitals über der Pegnitz.

Die heutigen Leidenstationen in der Burgschmittstraße sind Kopien aus den Jahren 1888 – 1905 von Georg Leistner.

Die sieben Bildwerke der vorreformatorischen Zeit zeigen folgende Themen, die aber verschieden sein können:

1. – Christus trägt das Kreuz
2. – Er fällt das erste Mal
3. – Er begegnet seiner Mutter
4. – Er fällt das zweite Mal
5. – Das Schweißbuch der Veronika
6. – Er fällt das dritte Mal
7. – Das Begräbnis Christi

Nach der Reformation (1525) wurden in den evangelisch-lutherischen Landesteilen keine neuen Kalvarienberge und Leidenstationen mehr errichtet. Die Nürnberger Stationen Adam Kraft's wurden aus Pietät glücklicherweise nicht entfernt bzw. vernichtet.

In der nun folgenden Gegenreformation setzte besonders in der Oberpfalz eine verstärkte Rekatholisierung zur Festigung des römisch-katholischen Glaubens ein. Die nun entstehenden barocken Kalvarienberge mit ihren vorerst sieben, dann vierzehn Leidenstationen wurden so angelegt, daß sie sich immer zu einem mehr oder weniger steilen Berg aufwärts zogen. Kennzeichnet sind sie durch steinerne Säulen mit einem Dächlein. In den kleinen Nischen der "aediculas" zu deutsch Tempelchen, wurden Bilder oder plastische Darstellungen aus Holz oder Stein angebracht.

Die nun vierzehn Bildthemen der nachreformatorischen Zeit, sind wie folgt erweitert worden:

1. – Jesus wird zum Tode verurteilt
2. – Er wird mit dem Kreuz beladen
3. – Er fällt zum ersten Mal
4. – Jesus begegnet seiner Mutter
5. – Simon von Kyrene hilft nun das Kreuz tragen
6. – Veronika mit dem Schweißbuch
7. – Jesus fällt zum zweiten Mal
8. – Er tröstet die Frauen – nach Lukas 23. – 27–31

9. – Er fällt zum dritten Mal
10. – Jesus wird seiner Kleider be-
raubt und mit Galle getränkt
11. – Jesus wird an's Kreuz
geschlagen
12. – Er stirbt am Kreuz
13. – Er wird in den Schoß seiner
Mutter gelegt
14. – Jesus Grablegung

Die meisten Städte und Märkte Frankens und der Oberpfalz, ferner eine große Zahl von Dorfgemeinden, auch der zum altbairischen Siedlungsgebiet gehörigen Orte, welche nach 1806 zum Regierungsbezirk Mittelfranken kamen, besitzen auch heute noch Kalvarienberge, welche auch weiterhin benützt werden.

Wenn die einzelnen Kreuzwegstationen, ob aus Stein, Eisen oder Holz ein kleines eingelassenes Holzkreuzchen besitzen, die übrigens von einem Geistlichen geweiht sind, ist dies ein Zeichen dafür, daß sie heute noch benützt werden.

Die künstlerische Gestaltung der Leidensstationen kann hingegen grundverschieden sein. Die einfachste Darstellung sind drei einfache Holzkreuze, welche sich unweit der Kirche befinden, wie es etwa in Ransbach und im nahen Utzenhofen der Fall ist. Beide Orte sind Dorfgemeinschaften und befinden sich südöstlich von Kastl/Opf. (Landkreis Amberg/Sulzbach, früher Landkreis Neumarkt/Opf.). Etwa 500 m nördlich von Utzenhofen befindet sich eine 551 Meter hohe Dolomitkuppe, welche auf der topografischen Karte 1:25.000 Blatt Kastl Nr. 6636 als Kalvarienberg bezeichnet ist. Man findet heute jedoch keine Anzeichen eines Kalvarienberges und Kreuzwegstationen mehr, wohl aber im Mai duftig blühende Kräuter verschiedenster Art. Vor Jahrhunderten dürfte es jedoch einer gewesen sein. Ohne Grund hat dieser Berg nicht diesen Namen.

Die künstlerisch wertvollste und reichhaltigste Anlage befindet sich in Schnaittach, östlich von Nürnberg (Landkreis Nürnberg-Land). 1704 wird in Schnaittach ein Kalvarienberg hinter dem Siechhaus mit Kreuzweg und einer Feldkapelle erwähnt. Im Jahre 1711 waren sieben Bildtafeln auf

Holzsäulen aufgestellt. 1722 beschloß die Brüderschaft zur ewigen Anbetung einen neuen Kalvarienberg zu errichten. Ein Menschenalter, 33 Jahre lang, wurde daran gebaut, bis er vollendet war.

Der Abschluß der letzten drei Stationen sind barocke Kunstwerke ersten Ranges, ausgeführt von Künstlern, deren Können über das Handwerkliche hoch hinaus ging. Die Kreuzigungsgruppe der 12. Station steht in einem überdachten, nach vorne offenen Häuschen mit Korbbogenabschluß. Neben dem Kreuz Christi in der Mitte, die beiden Schächer, ferner große Figuren der Maria, des Johannes und der Maria-Magdalena. Geschnitzt von dem



Nürnberg: 1. Leidensstation, Original von Adam Kraft; Germanisches Nationalmuseum Karthäuserkirche

Bildhauer Michael Doser aus Auerbach/Opf. Er bekam dafür 26 Gulden. In Farbe gefaßt wurden die Figuren von Johannes Brückner aus Ebermannstadt/Ofr., welcher dafür 23 Gulden erhielt. Alles erfolgte abschnittsweise. 1722 und 1723 wurden die Kreuze errichtet. 1726 folgten die Bodenfiguren nach und erst 1759 wurde das Ganze überdacht. Die 13. Station befindet sich als Hochaltar in der dafür errichteten Kapelle in Kreuzgrundriß. Die Pietägruppe schnitzte ebenfalls Michael Doser 1739. Die 14. Station befindet sich unter der Sakristei der Kapelle und ist auch von außen zugänglich. Ferner befindet sich am Schnaittacher Kalvarienberg noch ein Grottenhaus, in welchem sich Petrus mit dem Himmelschlüssel befindet. In zwei anschließenden kleineren Nebengrotten sind die Figuren

von Hieronymus mit dem Löwen und der büßenden Maria-Magdalena zu sehen.

Eine sehr ähnliche aber einfachere Ausführung befindet sich im nahe von Schnaittach gelegenen Kirchröttenbach. Beide Orte waren bayerische Enklaven in dem von ihnen jahrhundertlang (1504–1806) umgebenen Landgebiet der ehemaligen, nach der Reformation umgebenen evangelisch-lutherischen Reichsstadt Nürnberg. Die ganze ehemals altnürnbergische Landschaft östlich von Nürnberg gehörte zwar zum altfränkischen Reichskreis nach 1512, war aber siedlungsmäßig altbayerisch. Nicht nur die Herrschaft Rothenberg mit Schnaittach und Kirchröttenbach.

Der Kalvarienberg des letztgenannten Ortes wurde 1746 geweiht. Wie der von Schnaittach war auch dieser eine Stiftung der Corporis-Christi-Bruderschaft. Die Ausstattung ist ähnlich dem von Schnaittach – nur einfacher.

Auf dem Gipfel des Möniger Berges sind die Kreuzwegstationen rund um die neugotische Kapelle des 19. Jahrhunderts aufgestellt. Sie bestehen aus vierkantigen Holzsäulen, auf welche bemalte rechteckige Blechtafeln mit einem Schutzdächlein angebracht sind. Der Nachteil dieser Stationen ist, daß sie nach 15–20 Jahren wegen Verwitterung erneuert werden müssen. Aber gerade in diesem Fall wird die heimische Volkskunst am meisten gefördert.

Die Stationen in Lauterhofen/Opf. bestehen aus Gußeisen, was eine große Seltenheit darstellt. Wahrscheinlich wurde er 1881 errichtet. 1851 wird ein alter "Kreuzweg" mit Steinsäulen erwähnt, wozu Wohltäter 400 Gulden dazugestiftet haben. Die Grabkapelle auf dem Berg stammt bereits aus dem Jahre 1655 – sicher auch die Kapelle am Fuß des Kalvarienberges. Auf der Rückseite der eisernen Stationen stehen die Personennamen der Stifter und eingemeindete kleinere Orte der nächsten Umgebung von Lauterhofen.

Der Ort selbst, obwohl im altbayerischen Siedlungsgebiet der Oberpfalz gelegen, war wegen seiner starken Karstquelle und Straßenkreuzungspunkt ursprünglich keltisch besiedelt – es befinden sich dort eine keltische Viereckschanze nahe des Ortes – und



Kirchröttenbach/Mittelfranken: Kalvarienberg

bereits in merowingischer Zeit fränkische Militärstationen mit Königshof und Martinskirche.

Die "Hauptstraße" nach Regensburg verlief über die schon damalige "Hafenstadt" Forchheim/Ofr. über Hersbruck/Mfr. Lauterhofen/Opf. zum "Hafenort" Premberg an der Naab und von dort im Flußlauf weiter zur Donau nach der altbayerischen "Hauptstadt" Regensburg.

Die Kreuzwegstationen fast aller anderen Orte Ostfrankens und der Oberpfalz sind Steinsäulen mit aediculas (Tempelchen). Die Höhe beträgt zwischen 1,60 bis 2,00 Meter. Tiefe und Breite sind äußerst verschieden. Schnaittach und Kirchröttenbach haben solide Häuschen aus Sandsteinquadern, welche schon mehr als 200 Jahre alt sind. Allersberg, Neumarkt, Kastl, Habsberg, Runding und Lam haben einfache Säulen aus einem Stück, welche entweder aus anstehendem Kalk- oder Dolomitsteinen bestehen soweit sie älteren Datums sind. Neuere, wie z. B. in Neumarkt/Opf., bestehen aus Kunststeinen, was heute billiger ist.

Schwandorf besitzt die neuesten Kreuzwegstationen, welche aus rechteckige Steinplatten bestehen. Das Gestein dafür besteht aus bulgarischem Marmor.

Die bildlichen Darstellungen wurden hier – ähnlich wie bei Grabsteinen – gleich hineingemeißelt, so daß es ein Gesamtmonolit ist. Die figürlichen Darstellungen der Kreuzwegstationen sind vom künstlerischen Standpunkt aus gesehen, sehr ver-

schieden. Schnaittach zum Beispiel hatte die wertvollsten Figuren, welche von Johann Michael Doser 1748 für 50 Gulden geschnitzt wurden und von Johann Lorenz Durban für 36½ Gulden gefaßt wurden. Die steinernen Gehäuse errichtete Maurermeister Friedrich Leipold für je 43 Gulden aus dem feinkörnigen gelblichen Eisen sandstein – Jurasandstein der oberen Aale ner Schicht, frühere Bezeichnung Dogger β = beta. –

Nach 130 Jahren waren die Doser'schen Figuren wurmstichig und teilweise verwittert, so daß man sie herausnahm und durch "moderne neugotische" ersetzte. Die "alten" Kreuzwegfiguren befinden sich heute im wiederhergerichteten Zustand in der Schnaittacher Pfarrkirche. 1883 wurden die "Neuen" aus dem "Kunstatelier" Stuflehner aus Giber in Tirol eingebaut. Diese kosteten damals 1000,- Mark.

Im nahen Kirchrötenbach sind die Doser'schen Holzfiguren leider verschollen. Die jetzigen stammen aus dem 19. Jahrhundert, werden aber von Zeit zu Zeit frisch und bunt bemalt.

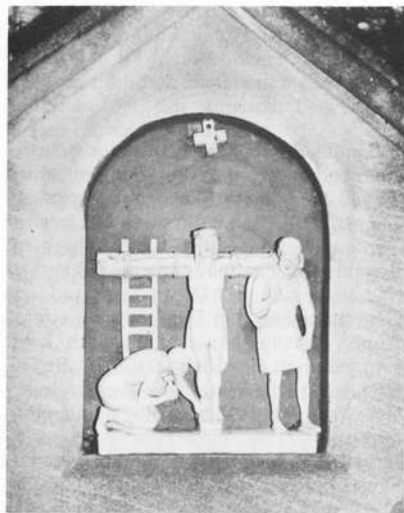
Neumarkt/Opf. hat in den aediculas nichtrostende Metallplatten, welche sicher erst nach 1950 eingefügt wurden. Die figürlichen Gravierungen sind zwar modern, aber künstlerisch gut gelungen und gegenwartsnah.

Kastl hat in den alten Steingehäusen moderne Bilder, welche aus Splittermosaik sein dürften. Teilweise sind sie leider schon wieder verwittert.

Die Bilder der Kreuzwegstationen von Habsberg sind modern. Auf Anregung des Bischofs Joseph Kardinal Schröffer wurde nicht die Leidensgeschichte, sondern Bilder aus dem 21. Psalm dargestellt, den Jesu am Kreuz gebetet hat. Der Amberger Bildhauer Hans Heimerl bemalte das Kupferblech teilweise mit Einbrennfarben und meiselte die Schrift etwa einen Millimeter heraus. Die Einweihung fand 1957 statt.

Die Figuren der Allersberger Kreuzwegstationen sind Halbreiefs aus Stein und stammen aus dem Jahre 1969. Es ist eine deutlich ausgeführte realistische Arbeit.

Lam besitzt ebenfalls Halbreiefs aus Stein, welche 1960 vom niederrheinischen



Allersberg/Mittelfranken: II, Station: Jesus wird ans Kreuz geschlagen

Wallfahrtsort Kevelaer geliefert wurden, da die nach 1945 gemalten Stationsschilder des Lamer Malermeisters Joseph Kuchler bald wieder verwitterten.

Die Stationen von Runding zum Haidstein im Bayerischen Wald sind ganz neu. In den Aediculas befindet sich eine Kupferplatte, darüber erhaben die Nummern der Stationen, ebenfalls in Kupfer. Die Kupferplatten bilden den Rahmen. In ihnen sind neue sehr geschmackvolle, handgeschnitzte Holzbildwerke eingefügt.

In nahezu allen römisch-katholischen Kirchen innerhalb des Kirchenraumes wurden die vierzehn Leidenstationen an den Seitenwänden in verschiedensten künstlerischen Ausfertigungen und Größen aus Holz, Stein, gebranntem Ton und bis zu mehreren quadratmetergroßen Ölgemälden, wie es z. B. in Iphofen/Ufr. der Fall ist, seit der Gegenreformation angebracht und werden je nach Zustand immer wieder erneuert.

Lothar Schnabel, Kressenstraße 19, 8500 Nürnberg 90

Wie weit reicht Franken?

Landläufig versteht man unter Franken die drei bayerischen Regierungsbezirke, die seit 1837 Ober-, Mittel- und Unterfranken heißen. Vor knapp zwei Jahrzehnten wurden aber in Baden-Württemberg die Regionen geschaffen, und eine bekam den Namen Franken. Damit entstand ein Gesamtfranken, ein Franken im weiteren Sinne. Bislang gibt es aber noch keine gemeinsamen Einrichtungen. Von Bedeutung ist, daß die Winzer des Taubertals ihre Gewächse nun Frankenweine nennen dürfen.

Die Region Franken besteht aus vier Kreisen, Einer von ihnen, der Main-Tauberkreis, vereinigt in sich den badischen ehemaligen Kreis Tauberbischofsheim und den einst württembergischen Kreis Mergentheim; die übrigen Kreise liegen im ehemals württembergischen Landesteil. Neu gebildet wurde der Hohenloher Kreis mit dem Verwaltungssitz Künzelsau sowie die Kreise Schwäbisch Hall und Heilbronn; die Verwaltung des erstgenannten Kreises befindet sich in Tauberbischofsheim. Der Regionalverband residiert in Heilbronn, der bei weitem größten Stadt der Region. In ihr liegen die alten Residenzstädte Wertheim, Ingelfingen, Öhringen und Weikersheim, dazu die Reichsstadt Wimpfen am Neckar sowie die einstige Kreisstadt Crailsheim an der Jagst, die früher ansbachisch gewesen ist und 1810 zu Württemberg kam.

Die Bewohner der Region sind Franken und sich dessen auch bewußt. Württemberg war zu etwa einem Drittel fränkisch, weshalb es falsch ist, die Württemberger mit den Schwaben gleichzusetzen, zumal es bekanntlich auch in Bayern Schwaben gibt und der Bodensee das Schwäbische Meer genannt wird. Der Name Schwäbisch Hall besagt nichts über die Stammeszugehörigkeit der Bürger dieser alten Reichsstadt; er rührt davon her, daß sie einmal Mitglied des mächtigen Schwäbischen Städtebundes war.

Die gesamte Region gehörte einst zum Fränkischen Reichskreis. Kaiser Maximilian I. hatte das Reich in Kreise eingeteilt. Hauptzweck war die Beschaffung von Geldmitteln und später die Aufstellung einer Reichsarmee, zu der die Kreise Kontingente stellen mußten. Nachbarn des Fränkischen Kreises waren der Schwäbische, der Oberrheinische, der Obersächsische und der Bayerische Kreis.

Während das Herzogtum Franken der Stauferzeit sich bis zum Hunsrück und Westerwald erstreckte, beschränkte sich der Kreis auf das damalige Ostfranken (Francia Orientalis), ging aber über die heutigen drei Regierungsbezirke und die Region hinaus. Zu ihm gehörten noch die Grafschaften Erbach im Odenwald und Henneberg diesseits des Thüringer Waldes. Das übrige fränkische Stammesgebiet bildete bis zu seinem Zerfall im Spätmittelalter das Herzogtum Lothringen, das von der Murg bis zur Nordsee reichte.

Nicht zum Fränkischen Kreis rechnete der Besitz des Mainzer Erzbischofs mit dem Mittelpunkt Aschaffenburg und dem Land um Külshcim und Tauberbischofsheim. Zum Würzburger Hochstift (geistlichen Fürstentum) gehörten Grünsfeld und Lauda, ebenfalls im Main-Tauber-Kreis. Boxberg war kurpfälzisch, Gerabronn und Creglingen ansbachisch. Die drei Hochstifte Mainz, Trier und Köln waren mit der Kurpfalz im Kurrheinischen Kreis vereinigt. Dinkelsbühl rechnete zum Schwäbischen Kreis. Der Reichskreis bedeckte 27.000 qkm, die bayerischen Regierungsbezirke insgesamt nur 23.610, und zwar vor dem Verlust des Kreises Eichstätt, der 1972 zu Oberbayern geschlagen wurde, sich nun nach Ingolstadt orientiert. Als „kreisaus-schreibende Fürsten“ amtierten der Markgraf von Kulmbach (nachmals Ansbach-Bayreuth) und der Bischof von Bamberg, obwohl der Würzburger der reichere war, doch stand er im Range niedriger, denn der